Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 50

Artikel: Gräslein

Autor: Ruschmann, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Messingkäfer in Basel

Palmftrom fand - o Schreck - in dem Getäfer einen ausgewachinen Meffingkäfer,

und erkennt, Bestürzung im Besicht, das Insekt, von dem jest jeder spricht.

Eingedent ichon vorgekommnen Falles, wonach dieser Räfer alles (alles!)

frift (fagt "alles" man, befagt es ebenso konkretes wie abstraktes),

und als größter Schäbling (wohlverstanden: unter ben Insekten hierzulanden)

ftets bestrobt, sich weiter auszubreiten, fürchten läßt die schlimmsten Möglichkeiten,

attackierend Haus und Dach und Fach deffen eingebenk, sinnt Palmftrom nach

und verweilt, in angestrengtem Sinnen, was in biesem Falle zu beginnen.

Und voll Eifer, das Problem zu löfen, Butes zu erzielen aus bem Bofen,

und des Rafers Fregwut nuggunießen, findet er als Richtmeg schließlich biefen:

Palmstrom greift nach einem Briefpapier, tippt: "Finanzbepartement Dahier.

Da unfehlbar nachgewiesen ift, daß der Meffingkafer alles frift,

bietet fich für Ihr Departement jett vielleicht der richtige Moment,

(und zwar ohne langes Zeitverlieren) unfre Staatsfinangen zu fanieren :

Rugen Sie zu Ihrem Inventar Gine madre Meffingkaferichar.

Diefe burft' numerisch nicht zu flein und müßt auch recht ausgehungert fein.

Läßt man bann ben Rafer fraftig wirken in den anbetreffenden Begirten,

und hilft Gottes Segen etwas mit, frift er unfer ganges Defigit,

das laut Rechnung heut bedenklich groß. Und herr Miescher ift die Sorgen los.

Stets bestrebt, bem Staate treu zu bienen, schließ ich hiemit und empfehl mich Ihnen

Achtungsvoll -" und mit bem Tintenstift malt er fühnen Schwungs die Unterschrift.

Diefen Brief zur Poft befordert habend, speist drauf Palmstrom stillvergnügt zu Abend. Emil Beurmann

Damen=Schlupfhosen, gebraucht

bietet eine Winterthurer Firma im Stadtanzeiger bom 30. November an.



Lieber Rebelfpalter!

Der fachmännische Rat des Brieffastenonkels im "Schweizer Pflanzenfreund", der einem bildungshungrigen Lefer zuteil wird, beginnt mit der Ginleitung: "Sie fchei= nen wohl eine Düngung bon Ruhmist im Auge zu haben."

Wenn die Vermutung des Fachmannes zutrifft, so erklärt sich auch die mangelnde Fähigkeit des gartnerischen Dilettanten, die richtige Düngung von felbst herauszufinden.

*

Im "Neuen Wiener Journal" veröffent= lichte ein Chefreudiger nachstehendes Gesuch: "Durchaus ungewöhnlicher ernster Gentleman, erfehnt ehrb. Bekanntschaft kleinfüßiger, großer, fehr schlanker Dame. Unter "Gibt es noch Bespentaillen 4590" Abm." — Ein durchaus ungewöhnlicher Gentleman.



Aus dem Zürich der Eingeborenen

Herr Feufi: "Tageli Fra Stadtrichter, wänd Sie eben au a chli d'Läden go gen= aluege bi dem gabige Winterwätter?"

Frau Stadtrichter: "Rüchmed Sie das Wätter nu nüd öppe, wänn's en Belzhänd= ler oder en Schuehmacher ghört, fust naglet 'r Ehne grad ä Sohlen über's Mul ie."

Berr Feufi: "Fruehner hett's es chonne gä, aber hütigstags, sett 's Wätter fä Rolle meh spielen i dere Brangsche, ämel bim Wibervolch nüd."

Frau Stadtrichter: "Aergüsehne, mr seit dänn öppe Damewält."

Helzchräge bis über d'Ohren ue und im Winter gwagglet f' in Summerschüehlene mit nacktige Chnüne umenand."

Frau Stadtrichter: "Aber nüd All, nu die die die -

Herr Feufi: "Nu die, wo m' ehne sett fage "Damewält", ganz richtig, Sie händ alli= wil rächt und fab hand Sie."

Frau Stadtrichter: "'s Mannevolch ist fälber gschuld, warum gänd f'ehne 's Gält zu dene Bööggegwändere."

Herr Feufi: "'s untrulichift Luege find die magere Fleischbei, won i dene schülige Stiefelfinken inne ftohnd, wo f' über ihr Stögelischueh ie alegged; wänn vor 10 Jah= ren en Vatter enere Tochter uf d'Wiehnacht "Stalfinke" kauft hett, hett fie ihm kundt und d'Mame hett em Löhli gfeit."

Frau Stadtrichter: "Mode hin ober her, bin Ihne wett i weder Frau na Tochter si. Was müeßt mr ächt da alegge bis eme so ä Zwärismüschel gfielti."

Herr Feusi: "Tank Ehne für das zoologisch Kumplimänt. Gwüß na en Reste us dr "Bangfion"? Aber an Ihrem Reden a cha mr eisder na Hoffnig ha, Sie glägetli doch na ämal mit gnacktige Chnüne aztreffen im Tram." (Schon um die nächste Ecke.)

Jene Frage — jene Frage!

Hört es, liebe Eidgenoffen! Unfre treuen Bundesväter Sätten stramm sich aufgeschloffen, Wild fast um das Rednerpult, Als der Kommissionsvertreter Wohlbedacht und sprachgeschult Ueber jene Frage sprach ..

"Jene Frage — endlich, endlich! Ach, ich hör' euch glücklich jubeln: Die Tuberkeln, die so schändlich Uns vergiften Bolf und Land, Werden wir nun rasch vertubeln. Gin Gefet in unfrer Sand Macht uns seuchenfrei und stark!"

"Jene Frage ..." schreit es herzlich, Wird nun endlich doch gelöft! Ach, es war so furchtbar schmerzlich: Warum ward man arbeitslos? Jedes Frühjahr hat's geböst! Endlich doch — verzeihet bloß Wird die Krisennot verbannt!

"Jene Frage von den Waffen!" "Jene Frage von dem Zoll!" "Bon den Wunden, welche klaffen In Europas Völkerbund" "Bon dem Krieg, der kommen foll ..." Also schreits von Mund zu Mund, Gläubig auf Erlöfertat!

Leider muß ich es gestehen, Unfre treuen Landesväter Sat man so gedrängt gesehen Um das Referentenpult, Als der Kommissionsvertreter Wohlbedacht und sprachgeschult lleber — Kursaalspiele sprach...!"

Salob Bührer

Nachruf

Zum Tode des deutschen Botschafters von Maltzan schrieb die "Kölnische Zeitung": "Mit ihm ist vielleicht das beste Pferd im Stalle der deutschen Diplomatie vorzeitig dahingegangen."

Gräslein

Wenn man in Berücksichtigung zieht, daß Gräsleins Bater ein berühmter Musiker, und seine Mutter Ihrische Dichterin gewesen, so kann es unmöglich verwundern, daß Gräslein so überaus empfindsam war. Während nun diese an und für sich schöne und achtenswerte Eigenschaft allein schon genügt hätte, um Gräsleins Erbendafein in mancher Beziehung qualend zu gestalten, indem er sich an allen Ecken und Enden dieser hastenden Welt stieß, litt er zudem noch an einer peinlichen und derart folgerichtigen Ehrlichkeit, daß er sich selbst in Dingen der Höflichkeit keinen Zwang antat.

Da unsere Umgangsformen, die wir uns schon in jüngern Jahren durch Prügel ober Gewöhnung zugezogen haben, bekanntlich zum größten Teil aus Söflichkeit und nur einem fehr geringen Teil Ehrlichkeit beftehen, können wir dem ehrlichen Gräslein unsere Achtung nicht versagen. Allein es darf bei dieser Gelegenheit nicht verschwiegen werden, daß er über ein boses Maul verfügte und davon je nach Laune ausgiebig

Gebrauch machte.

Gräslein hatte die Gabe, sehr rasch in das Denken und Empfinden andrer Menschen sich einzusühlen, und weit entsernt, dieser seltenen Fähigkeit sich im Stillen zu freuen und sein Handeln und Reden darsnach zu richten, suchte er vielmehr durch spitige Bemerkungen und Andeukungen seinde Empfindungen bloßzustellen. Obsichon er dies meist auf geistreiche Art zu um pflegte, wurde es doch in den wenigsten Wällen als Witz empfunden, und er überwarf sich deshalb mit allen Bekannten, besonders, da er selber die leiseste Abwehr oder Unsreundlichkeit als tötliche Beleidigung empfand.

Rachdem er sich auf diese Weise mit allen Berwandten und Bekannten verseindet hatte, lebte er zurückgezogen in einer Billa außershalb der Stadt. Dort schmollte er mit der Welt und mit seinen Dienstboten, was er sich dank einer gewissen Vermöglichkeit gestatten konnte.

An einem schönen Vorfrühlingsmorgen, als der Nebel in schmalen Streisen über dem See lag, strich Gräslein in übertriebener Naturschwärmerei in seinem Garten herum und zog sich eine schwere Erfältung zu, an deren Folgen er nach wenigen Woschen starb. Der gutmätige Arzt, mit dem er in ununterbrochenem Streit gelebt, war derart erleichtert, den Totenschein ausstellen zu können, daß er den friedlich daliegenden Gräslein kaum eines Blicks würdigte.

Es war Gräsleins eigene Schuld, daß sein Begräbnis von einer ungewöhnlichen, beschämenden Haft gekennzeichnet war. Die wenigen Berwandten, die erschienen waren, drängten verstohlen zur Eile, weshalb der mit dem Festmachen des Sargdeckels beschäftigte Schreiner es bei einer einzigen Schraube bewenden ließ.

Alls der scheintote Gräslein aus seinem Schlaf erwachte, starrte er mit großen Augen ins Dunkle. Er roch frisches Holz, Blumen, Wäsche, und konnte sich nicht zurechtsinden. Indem er gähnend die Arme ins Dunkle streckte, stieß er den Sargdeckel weg. Jest wurde ihm allmählich sein Justand klar, und die Erkenntnis, daß man ihn lebend hatte begraben wollen, lähmte ihn.

Alls aus der Kirchhoffapelle die langweisligen Töne eines Harmoniums herüberflangen, erhob er sich schwerfällig aus seinem Sarg und äugte durch die halboffene Tür in die Kapelle. Der Pfarrer sprach eben von dem lieben Berstorbenen, während sich Grässleins Bruder ausgiebig auf dem Kopf kratte.

Was unser Grässein in den vier Jahrsehnten seines Lebens an Beleidigungen hatte erdulden müssen, war ein Kinderscherz verglichen mit der Schmach, die man ihm an seinem letzten Erdentage angetan, indem man ihn, die Hauptperson des Tages, vor der Kapelle hatte liegen lassen.

Er fühlte alles Blut aus seinen Abern entweichen und schleppte sich mit bleiernen Füßen davon. Vor einem frischgeschaufelten Grab, das dicht neben einem Baume lag, blieb er stehen und bückte sich mit müdem Lächeln nach dem Seil, das neben der Schausel des Totengräbers lag. Mit ziteternden Händten flocht er eine Schlinge und hängte sich an einen Ast.

Erfrischungsraum
Thee / Chocolade
SPRUNGLI / ZURICH
Paradeplatz - Gegründet 1836

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Gr. Rabinovitch



Nationalrat Edoardo Zeli, Bellinzona

"REKLAME"

Humoristische Erzählung von TEFFI — Uebersetzt aus dem Russischen von O.F.

If Ihnen aufgefallen, wie die niedernen Reklamen verfaßt sind? Mit jedem Tag wird der Ton derselben ernster und strenger. Früher, — bot man an, jeht — verlangt man; früher — wurde geraten, jeht — wird besohlen. Früher hieß es: "Wir erlauben uns die Aufmerksankeit der geehrten Käuser auf unsere Säringe, frisch und sein gesalzen, zu lenken." — Jeht hingegen liest man: "Kauft immer und überall nur unsere Häringe!" Es sehlt nur, daß man nächstens druckt: "Seh! Du! — Wenn Du morgens auswacht, renne was das Zeug hält, unsere Häringe kausen!"

Für nervöse, empfindliche Naturen — ist das reines Gift; diese Besehle, auf Schritt und Tritt in allen Zeitungen in die Augen stechend, können nicht ohne schlimme Folgen bleiben. — Sie wachen nach einer schlecht verbrachten Nacht auf. Sie greisen zur Zeitung, — das erste, was Sie darin sehen:

"Kaufen Sie! Verlieren Sie keine Zeit! Ziegelsteine bei der Firma X."

Sie brauchen keine Ziegelsteine; wohin damit in Ihrer kleinen, engen Wohnung? Auch würde der Hauswirt Ihnen kündigen, wenn Sie in derselben eine Baumaterialienniederslage einrichten. Das begreifen Sie wohl, — aber der Besehl steht da, schwarz auf weiß gedruckt und welcher physischer Kraft und seelischer Energie bedarf eine nervöse Natur, um nicht sofort, dem Bett entspringend, nach den berrückten Ziegeln zu rennen!

Wollen wir annehmen, es gelingt Ihnen, dieser Versuchung zu widerstehen, Sie liegen einige Minuten in geschwächtem Zustand, apathisch im Bett und wischen sich den kalten Schweiß aus der Stirn; Sie schielen nach der Zeitung: "Kein Lebensgenuß ohne unser Cau de Cologne. — 12,000 verschiedene Gerüche!"

Ihr müdes hirn entsett sich! — "Mein Sott! Wie viel Zeit ist ersorderlich, um 12,000 Gerüche auszuprobieren! Es bleibt nur übrig, meine Tätigkeit und Stellung aufzugeben...? Aber Armut und ein trübes Alter drohen dann als Folgen . . . tut man es nicht, so heißt es ja: "Kein Lebensgenuß, ohne . . ." So oder so, beides gleich schlecht!

Und von der nächsten Seite stürzen schon neue Forderungen über Sie: "Alle intelligenten Leute mussen unseren Kaffee trinken!"